

# Plädoyer für LaCol, Barcelona

Kathrin Golda-Pongratz

LaCol sind so etwas wie die neuen Meister\*innen des kooperativen Wohnungsbaus in Barcelona, und sind auch selbst als Kooperative und Arbeitsgemeinschaft organisiert. Die derzeit dreizehnköpfige Architekt\*innengemeinschaft hat sich während des Studiums an der Architekturfakultät der polytechnischen Universität ETSAB zusammengetan und, 2009 aus der Universität heraus gegründet. Die Gruppe ist ein wirkliches Gegenmodell zu den –noch immer vorherrschenden– klassischen Definitionen und Vorstellungen der Architektenfigur. LaCol haben das barcelonesische Wohnungsbau-Panorama in den letzten Jahren entscheidend mitgeprägt und auf ihre Weise verändernd beeinflusst, um nicht zu sagen ein bisschen revolutioniert.

Ihre schönen, eher stillen, schlichten und funktionalen, aber dennoch flexiblen und Individualität fördernden, auf den nachhaltigen Baustoff Holz und auf Klimaneutralität setzenden Wohngebäude sind vor allem eines: sie sind gemeinschaftlich entworfen, funktionieren in Gemeinschaft und stehen somit auch für ein neues Modell des Wohnens.

Ihr mehrfach ausgezeichnetes Genossenschaftsgebäude La Borda im Stadtteil Sants ist das erste seiner Art in der katalanischen Metropole. Und der Geschichte –zumindest seit dem urbanen Aufbruch der achtziger Jahre– folgend, ist die bauliche Innovation ein Zusammenspiel von Forderungen aus Bürgerinitiativen und der intelligenten Reaktion auf und letztlich Kooperation mit den Ideen „von unten“ seitens der Architekt\*innen. Entstanden war das Projekt im Kontext der schweren Wohnungskrise um 2012, wo es in erster Linie darum ging, den gravierenden Folgen des vorangegangenen Immobilien- und Investmentbooms und seines schließlich abrupten Endes entgegenzutreten.

Das ehemalige Fabrikgelände Can Batlló hätte privatisiert und alles andere als ein öffentlicher Ort mit erschwinglichen Wohnungen werden sollen, wogegen sich eine Bürgerbewegung stark machte, in der Mitglieder von LaCol in ihrer Rolle als Architekt\*innen und Nachbar\*innen aktiv wurden. Eine kollektiv- und selbstorganisierte Bibliothek im alten Fabrikkomplex setzte den Anfang. Schließlich wird aus „Salvem Can Batlló“ ein urbaner Aufschrei gegen die Immobilienkrise und gegen die Veräußerung von Gemeinnützigem und eine starke Bewegung für ein Umdenken im Wohnungsbau. Für LaCol erwächst die Motivation, neue Formen für kollektives und bezahlbares Wohnen und für den sozialen Wohnungsbau zu entwickeln.

Fünf Prinzipien liegen dem La Borda-Projekt im Entstehungs- und im Nutzungsprozess zugrunde: die *autopromoció*n oder Eigenwerbung und direkte Beteiligung aller Partner, die Nutzungsüberlassung in Erbpacht, die Förderung des gemeinschaftlichen Lebens und die Stärkung der Beziehungen zwischen den Bewohner\*innen, Nachhaltigkeit im Hinblick auf Energieverbrauch, Größe der Wohnungen und Verzicht auf Parkplätze und schließlich die Bezahlbarkeit, in der die Genossenschaft auch eine Alternative für Geringverdiener ist.

Klar wird, dass LaCol weniger ein Stil, als vielmehr eine Architekturhaltung ausmacht. Ihre Architektur zeigt, dass Bauen eine soziale Geste ist und ein entscheidender Akt einer nachhaltigen Ökonomie sein kann. LaCol's Architektur schafft Gemeinwohl, Raum für Mitgestaltung und neue Formen des urbanen Zusammenlebens und ist gleichzeitig ein Schritt hin zum Klimaschutz. Das Kollektiv trägt zweifelsohne dazu bei, eine Metropole wie Barcelona, in der die Mieten unter Spekulationsdruck stetig steigen und der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum immer schwieriger wird, ein Stück bewohnbarer zu machen.